

Omri Boehm

Daniel Kehlmann

der

bestirnte

Himmel

über

mir

*Ein
Gespräch
über
Kant*

Propyläen

Omri Boehm und Daniel Kehlmann

Der bestirnte Himmel über mir



Propyläen wurde 1919 durch die Verlegerfamilie Ullstein als Verlag für hochwertige Editionen gegründet. Der Verlagsname geht zurück auf den monumentalen Torbau zum heiligen Bezirk der Athener Akropolis aus dem 5. Jh. v. Chr. Heute steht der Propyläen Verlag für anspruchsvolle und fundierte Bücher aus Geschichte, Zeitgeschichte, Politik und Kultur.

Omri Boehm

Daniel Kehlmann

**der
bestirnte
himmel
über mir**

Ein Gespräch über Kant

Übersetzungen aus dem Englischen von
Michael Adrian

PROPYLÄEN

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Propyläen ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH
www.propylaeen-verlag.de

ISBN 978-3-549-10068-4

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2024

Alle Rechte vorbehalten

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Lektorat: Ulrich Wank

Gesetzt aus der Aldus nova Pro

Satz: LVD GmbH, Berlin

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

»Ihr nennt uns Menschen? Wartet noch damit!«

JURA SOYFER

*»Wo es keine Menschen gibt, versuche,
ein Mensch zu sein.«*

PIRKEI AVOT, MISCHNA

Für Adam und für Etgar

Inhalt

Daniel Kehlmann: Vorwort	11
DER ERSTE TEIL	15
Kant, persönlich	17
Freudentränen eines Bürgers über die Revolution	19
Die Aufgabe	25
Das Erhabene und der Sternenhimmel über uns	31
Braucht Moral Gott?	41
Was ist eine Person?	48
Denkt bei euch selbst!	53
Humanität oder Was ist der Mensch?	57
Die Frage des Bösen	62
Warum Kant keine Anthropologie hätte schreiben sollen	65
Kann Eichmann denken?	69
DER ZWEITE TEIL	79
Die Aufklärung kritisieren im Namen der Aufklärung?	81
Ein Atheismus-Verdacht	88
Spinoza, Leibniz und der subjektive Blick auf die Welt	99
Kant und die Geschichte	102
Antwort auf David Hume	105
Meister der Ambivalenz	110
Kant gegen Einstein?	114
Widerlegt die moderne Physik Kants Erkenntnis- theorie?	116
Die Simulation der Welt	126

DER DRITTE TEIL	129
Die grüne Brille	131
Erkennen wir alle die gleiche Welt?	133
Ist das Selbst eine Illusion?	142
Der böse Geist Descartes' und der Zweifel	151
Raum und Zeit – wo lebt »Daniel«?	156
Die Selbstbewegung des Gedankens	158
Die kantischen Antinomien	161
Warum <i>die Welt</i> nicht existiert	165
Kant gegen den neuen Szientismus	171
 DER VIERTE TEIL	 173
Gott als philosophische Frage	175
Das ontologische Argument	181
Der Henker Gottes?	183
 DER FÜNFTE TEIL	 191
Die Schönheit und Kant	193
Was ist schön?	196
Eine Frage der Freiheit	198
Das interesselose Wohlgefallen	203
Genie und der Tod des Autors	207
Die ästhetische Idee	213
Ist Ästhetik Politik?	216
Musik und Weltwille	220
Kann man Kunst allein auf einer einsamen Insel genießen?	222
Tolstoi ist der Tolstoi der Zulus	225
Was ist Kunst – und was nicht?	228
Es gibt keine identitäre Kunst	236

DER SECHSTE TEIL	237
Kritik der Urteilstkraft und die Frage nach dem Schöpfer	239
Der vernünftige Entwurf der Welt	244
Gegen das <i>intelligent design</i>	247
Der Grashalm und die Rettung der Zweckursache	249
 DER SIEBTE TEIL	 257
Ist Freiheit des Handelns möglich?	259
Der moralische Imperativ: Kant gegen Sartre	263
Freiheit und der zureichende Grund	268
 DER ACHTE TEIL	 273
Der Mensch darf nie bloß ein Mittel sein, sondern immer ein Zweck	275
Warum der kategorische Imperativ auch für Engel gilt	280
Darf man aus Menschenliebe lügen?	284
Der Mörder an der Tür: die Lösung	290
Das Recht in die eigenen Hände nehmen	298
 ANHANG	 315
Anmerkungen	341
Personenregister	347

Daniel Kehlmann: Vorwort

Hin und wieder gibt es Philosophen, die das Werk von Vorgängern zu neuem Leben erwecken. Als Alexandre Kojève in den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts seine Vorlesungen über Hegel hielt, wurde dieser plötzlich für eine Generation französischer Studenten wegweisend – doch es war ein gefährlicher, ein beunruhigend existentialistischer Hegel, von dem sich Verbindungslinien zu Sartre und Camus und später zu Foucault, Bataille und Derrida ziehen lassen.

Omri Boehm hat sonst wenig mit dem Stalin-Verehrer Kojève gemeinsam, aber auch in seinem 2022 erschienenen Buch *Radikaler Universalismus* tritt uns ein unerwartet relevanter und zugleich radikaler Immanuel Kant entgegen – ein Kant, der sich als Waffe gegen Autoritäten anführen lässt und der den Geltungsanspruch staatlicher Gewalt kompromisslos relativiert; der uns daran erinnert, dass man nie einfach gehorchen und nie darauf verzichten darf, die Frage danach zu stellen, wie richtig zu handeln wäre – ein Immanuel Kant, dessen Universalismus weit über die Grenzen jener biologischen Spezies hinausreicht, die wir Menschheit nennen.

Mein Philosophiestudium an der Universität Wien hatte mich mit Anfang zwanzig mit Kant in Berührung gebracht, ich hatte seine Hauptwerke studiert und als überwältigendes Erlebnis der Klärung empfunden: So viele Fragen der zeitgenössischen Diskussion waren schon vor langer Zeit von diesem Denker beantwortet worden – konnte es wirklich sein (ich war jung und idealistisch), dass viele angesehene

Intellektuelle diesen Umstand einfach ignorierten? Kurz darauf begann ich eine Dissertation über Kants Ästhetik, genauer über seinen Begriff des Erhabenen, aber mein Leben nahm eine andere Wendung, mein erster Roman wurde veröffentlicht, ich begann an meinem zweiten zu arbeiten, die Dissertation blieb liegen und wurde nicht mehr aufgenommen.

Doch als ich *Radikaler Universalismus* las, fühlte ich mich mit alter Kraft an das erinnert, was mich einst an Kants Denken fasziniert hatte. Der Philosoph, dem ich durch Omri Boehms Vermittlung begegnete, war kein höflicher Wächter der Sittlichkeit, kein Produzent gewunden trockener Sätze, kein staatsfrommer Obrigkeitsanwalt, sondern ein Denker, vor dessen regelrecht anarchistischer Kompromisslosigkeit kein Stein auf dem anderen blieb. Er war, und das ist ein Wort, das man mit Immanuel Kant selten in Verbindung bringt, *aufregend*.

Wie also hätte ich die Möglichkeit ablehnen können, mit Omri Boehm auf Einladung und tätige Anregung von Kristin Rotter vom Propyläen Verlag ein Gespräch über Kant zu führen? Im normalen Leben hat man ja immer nur kurz Gelegenheit, sich mit Experten zu unterhalten, für ein Buch aber darf, ja muss man es zulassen, dass die Unterhaltung sich in immer größeren Kreisen ausweitet.

Wir verbrachten also den 30. und den 31. Mai 2023 im idyllisch ruhigen Gartenhaus des Ullstein Verlags in Berlin, in geduldiger Gesellschaft des Lektors Ulrich Wank und eines Tonaufnahmegerätes. Ich sprach deutsch, Omri sprach englisch, denn obwohl seine Beherrschung von Kants Sprache perfekt ist, drückt er sich bei philosophischen Gesprächen, um der Präzision willen, nicht gern selbst in ihr aus. Wir fingen bei Kants Lebensgeschichte an – oder eigentlich bei dem Mangel an einer gut erzählbaren konventionellen

Lebensgeschichte – und versuchten von da aus, das Feld kantischen Denkens zu durchwandern, nicht in systematischer Weise, sondern der Unterhaltung ihren organischen Lauf lassend: Erkenntnistheorie und Wissenschaft, die Philosophie der Kunst, die Politik, die Theorie der Gesellschaft, die Religion und natürlich die Ethik. Auch über Kants Person und Persönlichkeit sprachen wir; und das bestürzende Problem seines Rassismus, dem naturgemäß in den letzten Jahren mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird als zuvor, wollten wir ebenfalls nicht vermeiden.

Das Transkript, von Ulrich Wank in lesbare Form gebracht, wurde von uns über die Sommermonate überarbeitet, danach wurden Omris Gesprächspassagen von Michael Adrian ins Deutsche übersetzt, sodann folgte eine weitere Phase der Überarbeitung.

Was immer das Resultat auch sein mag, es ist hoffentlich keine »Würdigung« in jenem fragwürdigen Sinn, den Jahrestage im Kulturleben nahelegen. Theodor W. Adornos Polemik gegen diese Gattung, vorgetragen anlässlich des 125. Todestages von Hegel, hat nichts an Schlagkraft eingebüßt: »[Die Würdigung] meldet den unverschämten Anspruch an, daß, wer das fragwürdige Glück besitzt, später zu leben, und wer berufsmäßig mit dem befaßt ist, über den er zu reden hat, darum auch souverän dem Toten seine Stelle zuweisen und damit gewissermaßen über ihn sich stellen dürfe. In den abscheulichen Fragen, was an Kant und nun auch an Hegel der Gegenwart etwas bedeute [...], klingt diese Anmaßung mit.«

Diese Anmaßung also wollten wir vermeiden – wir weisen Kant keine Stelle zu, wir würdigen ihn nicht, und wir sprechen auch nicht von »der Gegenwart«, sondern von uns. Wir versuchen, Kant aus seinen eigenen historischen Voraussetzungen zu verstehen und zugleich ein Bild davon zu

gewinnen, wie er uns dabei helfen kann, weiterzukommen auf jenem langen Weg, an dessen Ende wir hoffen dürfen, das zu sein, für das wir uns in voreiligen Momenten jetzt schon halten: eine Gemeinschaft denkender und freier Menschen.

Der
erste
Teil

Kant, persönlich

DANIEL KEHLMANN Beginnen wir mit einer ganz unphilosophischen Frage: Warum ist es eigentlich so schwer, über Kant *als Person* zu sprechen? Über ihn *als Philosoph* zu sprechen, ist offensichtlich deswegen schwer, weil er ein schwieriger Philosoph ist. Aber warum ist es so schwer, über diesen genialen Menschen, der er ja zweifellos war – auch wenn er den Begriff Genie für Philosophen ablehnt –, so zu reden, dass er als Person interessant wird?

Es gibt zwei zentrale Beispiele in der deutschen Literatur, nämlich auf der einen Seite die folgenreiche Passage in Heinrich Heines *Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland*. Im Philosophiestudium bekommt man ziemlich bald gesagt, sie sei ganz irrig und gehe völlig an Kant vorbei. Ich denke, das ist nicht so. Ich denke, Heine trifft vieles sehr richtig. Vor allem spricht er von der *Kritik der reinen Vernunft* als dem Buch, das den Deismus, also eigentlich eine bestimmte Vorstellung von Gott, hingerichtet hat. Und hier drückt er sich noch vorsichtig aus, weil er eigentlich ja meint, Kant habe Gott hingerichtet, und er nennt ihn einen viel fürchterlicheren Menschen als Robespierre. Und dieses Bild von Kant, die *Kritik der reinen Vernunft* als ein Buch, das die Nachtgeister erschreckt, wie Heine sagt, das fand ich immer belebend und, ja, aufregend! Ich habe es einst als Student eigentlich wegen dieser Passage Heinrich Heines geschafft, die *Kritik der reinen Vernunft* ganz zu lesen, ich habe mir immer wieder gesagt: Das ist ein Buch, das die Nachtgeister erschreckt. Dann kommt